

Kontakt:

Landesbischof
Dr. Oliver Schuegraf
Tel.: 05722 960 116
Mail: landesbischof@lksl.de

Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe
Bahnhofstr. 6
31675 Bückeburg
lksl.de

PREDIGT

Anlässlich der Konstituierung der XXI. Landessynode in Loccum, 20. Februar 2026

Predigttext:

Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Joh 16,13

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Synodale,

eine Synode beginnt – und das ist immer ein besonderer Moment. Menschen kommen zusammen: mit unterschiedlichen Hintergründen, Erfahrungen, Erwartungen. Manche freuen sich auf das Wiedersehen, andere sind neugierig, wieder andere fragen sich: Was kommt da auf uns zu? Und alle wissen: Eine Synode zu eröffnen, heißt, sich auf unbekanntes Gelände zu begeben. Wir kennen die Tagesordnung – aber nicht, wohin die Gespräche führen werden.

Besonders spürbar ist das heute. Denn diese Synode steht am Anfang einer neuen Wahlperiode, und noch dazu mitten in einem Kirchenentwicklungsprozess, der uns herausfordert – geistlich, organisatorisch, persönlich. Gleich zu Beginn lohnt es, sich etwas klarzumachen: Eine Synode ist kein Ort für Heldinnen und Helden. Niemand muss hier alles wissen, alles können oder immer recht haben. Synodale Arbeit lebt nicht von Genialität, sondern von Vertrauen – und von der Bereitschaft, sich führen zu lassen.

Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Der Geist der Wahrheit wird euch leiten.“ Er sagt nicht: Der Heilige Geist wird euch jede Diskussion ersparen. Er sagt nicht: Der Heilige Geist wird euch sofortige Klarheit schenken. Er sagt nicht: Der Heilige Geist wird euch einen fertigen Plan überreichen. Er sagt nicht: Der Heilige Geist wird euch vor schwierigen Entscheidungen bewahren. Er sagt: Der Heilige Geist wird euch leiten.

Leitung ist ein Weg – manchmal auch ein Umweg, manchmal ein Innehalten. So ist synodale Arbeit zu verstehen: als gemeinsamer Weg.

Der Geist der Wahrheit, so Jesus, „redet nicht aus sich selbst“ Selbst der Heilige Geist ist kein Selbstdarsteller. Er drängt sich nicht auf, er produziert keine schnellen Schlagzeilen. Er hört – und gibt

weiter, was er hört. Das ist die wichtigste geistliche Übung einer Synode: Wir hören auf Gottes Wort. Wir hören aufeinander. Und manchmal hören wir auch Dinge, die uns unangenehm sind. Aber auch das gehört zur Wahrheit.

Synodale Arbeit ist kein demokratischer Selbstzweck. Sie ist auch nicht einfach kirchliche Verwaltung mit geistlichem Anstrich. Sie ist Teil dessen, wie die Kirche auf das Evangelium hört und darauf antwortet – in Lehre, Leben und Ordnung.

Nach evangelischem Verständnis ist die Kirche die Versammlung der Glaubenden. Ihre Einheit ist keine Frage guter Organisation, sondern Gabe Gottes. Doch diese Gabe braucht Formen – menschliche, geschichtliche, vorläufige Formen. Darum braucht es synodale Prozesse: als Orte der Verständigung, der Prüfung, der Selbstkorrektur. Oder anders gesagt: Gott erhält die Kirche – aber er tut es nicht ohne uns. Und er tut es nicht durch unsere Fehlerlosigkeit, sondern trotz unserer Fehler. In der synodalen Arbeit zeigt sich etwas sehr Evangelisches: Niemand entscheidet allein. Niemand trägt alles. Ordinierte und nichtordinierte Menschen tragen gemeinsam Verantwortung. Das ist Ausdruck des allgemeinen Priestertums. Es ist nicht immer der schnellste Weg – aber geistlich gesehen ein Reichtum.

Jesus verheißt: „*Der Geist wird euch in aller Wahrheit leiten.*“ Das heißt nicht, dass jede Entscheidung endgültig ist. Synodale Beschlüsse sind nicht unfehlbar. Sie sind offen für Revision – nicht, weil uns die Wahrheit egal wäre, sondern weil wir wissen: Wahrheit erschließt sich geschichtlich, im gemeinsamen Hören, im Diskurs, im Vertrauen auf Gottes Geist.

Wahrheit ist hier nicht nur Sachinformation. Wahrheit ist das, was vor Gott Bestand hat. Manchmal zeigt sie sich darin, dass wir Abschied nehmen müssen. Manchmal darin, dass wir Neues wagen. Und manchmal darin, dass wir erkennen: Nicht alles, was möglich wäre, ist auch geistlich geboten.

Darum ist es kein Zeichen von Schwäche, wenn eine Synode Positionen entwickelt und auch weiterentwickelt. Es ist ein Zeichen geistlicher Reife. Wer meint, einmal gefundene Lösungen dürften nie mehr hinterfragt werden, verwechselt Treue mit Starrheit. Synodale Entscheidungen sind vorläufig. Sie sind offen für Revision – weil die Kirche in der Geschichte lebt und der Geist Gottes nicht mit einem Schlag ans Ziel führt, sondern Schritt für Schritt.

Synodale Arbeit lebt nicht davon, dass alle begeistert sind. Manchmal ist es schon ein Erfolg, wenn alle wach bleiben. Und manchmal zeigt sich geistliche Reife nicht im schnellen Applaus, sondern im geduldigen Ringen.

Synodale Arbeit heißt auch: Entscheidungen treffen, die nicht allen gefallen werden. Wer etwas Anderes verspricht, ist entweder unrealistisch – oder unehrlich.

Das Verständnis von Kirche in unseren lutherischen Bekenntnisschriften hilft uns dabei: Kirche ist die Versammlung der Glaubenden. Ihre Einheit ist Gabe Gottes. Aber diese Einheit braucht immer wieder neue Formen. Und diese Formen sind menschlich, geschichtlich, vorläufig. Synodale Leitung ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Verantwortung: Wir nehmen ernst, dass Kirche gestaltet werden muss – im Wissen, dass wir sie nicht besitzen.

Jesus sagt: „*Der Geist wird euch verkündigen, was zukünftig ist.*“ Das bedeutet nicht, dass wir einen genauen Fahrplan für die Zukunft der Kirche bekommen. Aber es bedeutet, dass wir die Freiheit haben, Verantwortung zu übernehmen – ohne Angst vor der Zukunft. Die Kirche lebt nicht von Prognosen, sondern von Verheißungen.

Synodale Arbeit ist ein geistlicher Akt der Hoffnung. Wir beraten nicht, weil wir sicher sind, dass alles gut wird. Sondern weil wir darauf vertrauen, dass Gott seine Kirche nicht loslässt. Die Zukunft der Kirche liegt nicht allein in unseren Händen. Wir planen, wir beraten, wir entscheiden – aber wir tun es im Vertrauen darauf, dass Gott seiner Kirche vorausgeht.

Darum darf diese Synode mutig sein. Nicht übermütig, aber mutig. Sie darf Konflikte aushalten. Sie darf Unterschiede benennen. Sie darf Entscheidungen treffen, die nicht perfekt sind – aber verantwortet. Und ja: Dabei geht es auch um Organisation, Finanzen, Strukturen. Das ist nicht das Gegenteil von geistlicher Arbeit. Kirche ist sozial verfasst. Sie braucht Ordnung, damit das Evangelium Raum gewinnt. Geistliche Leitung heißt nicht, das Organisatorische zu verachten, sondern es verantwortlich zu gestalten – im Dienst an Wort und Sakrament.

Liebe Schwestern und Brüder,
diese Synode steht unter der Verheißung: Der Geist wird euch leiten. Nicht, weil wir so klug sind.
Nicht, weil unsere Verfahren perfekt sind. Sondern weil Gott seiner Kirche treu bleibt. Darum dürfen wir mit Zuversicht beraten, mit Offenheit streiten, mit Geduld ringen – und mit Gelassenheit entscheiden.

Und wir dürfen darauf vertrauen: Wo Menschen im Namen Jesu Christi zusammenkommen, da ist der Heilige Geist gegenwärtig. Nicht immer laut. Aber verlässlich.
So möge diese Synode ein Ort sein, an dem wir hören lernen. Auf Gott. Aufeinander. Und vielleicht auch auf das, was uns der Geist der Wahrheit heute sagen will – für unsere Kirche, für unsere Gemeinden, für den Dienst am Evangelium.

Lasst uns diese Synode beginnen im Vertrauen auf den Geist der Wahrheit. Mit offenen Ohren. Mit klarem Blick. Und mit der Zuversicht, dass Gott mehr wirkt, als wir heute überblicken. Und mit der Bitte des bereits gesungenen Pfingstliedes: „O komm, du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein, verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.“

Amen.